

form Churches in Norman England and Wales (S. 239–276), identifiziert Stiltypen und Grundrißformen, die auch bei kleineren Kirchen auf einen herausgehobenen Status zu angelsächsischer Zeit schließen lassen. Allerdings wird nicht klar, wie die „minor churches“ definiert werden, da der Vf. sich z. B. auch der imposanten Klosterkirche von Dore (Herefordshire) zuwendet. – Der Bd. ist großzügig mit Abbildungen ausgestattet worden. Jens Röhrkasten

Anglo-Norman Studies 25: Proceedings of the Battle Conference 2002, ed. J. GILLINGHAM, Woodbridge u. a. 2003, The Boydell Press, 238 S., 11 Abb., Karten, ISBN 0-85115-941-9, GBP 45. – Der inhaltliche Schwerpunkt dieses Bandes der Reihe liegt auf Schottland, obwohl auch Aufsätze zur byzantinischen Geschichte, zum angelsächsischen Recht und zu den Fälscherwerkstätten in südenglischen Benediktinerklöstern zu finden sind. Der einführende Beitrag von David BATES, *The Conqueror's Adolescence* (S. 1–18), bietet eine Zusammenfassung der komplexen politischen Prozesse in der Normandie in den Jugendjahren Herzog Wilhelms. B. interpretiert den Aufstand von 1046/47 nicht als Kampf zwischen einer skandinavischen und einer französischen Tradition, die in verschiedenen Regionen der Normandie vorherrschten, sondern als Auseinandersetzung zwischen einer langsam an Einfluß verlierenden Gruppe von Höflingen mit sozialen Aufsteigern, die vom Herzog selbst in das Zentrum der Macht aufgenommen worden waren. – Michael ANGOLD, *Knowledge of Byzantine History in the West: the Norman Historians (Eleventh and Twelfth Centuries)* (S. 19–33), leitet aus dem guten Informationsstand westlicher Autoren über politische Ereignisse in Byzanz ab, daß die Verbindungen zwischen den Normannen in West- und Südeuropa recht eng gewesen sein müssen. Die Bereitschaft der Chronisten, Byzanz am Ende des 11. Jh. als das legitime Kaiserreich anzuerkennen, zeige, daß der normannische Herrschaftsanspruch im Mittelmeerraum nun auf Sizilien und Süditalien beschränkt gewesen sei. – Im Beitrag von G. W. S. BARROW, *Companions of the Atheling* (S. 35–45), werden die politischen Verbindungen des Nachfahren König Aethelreds analysiert, der 1097 die schottische Krone erhielt. Dabei wird herausgestellt, daß Edgar für den schottischen Adel späterer Jahrhunderte eine ähnliche Bezugsfigur war wie Wilhelm der Eroberer in England. – Dauvit BROWN, *The Absence of Regnal Years from the Dating Clause of Charters of Kings of Scots, 1195–1222* (S. 47–63), geht nach einer Untersuchung formaler Kriterien schottischer Königsurkunden davon aus, daß auf den Britischen Inseln eine Hierarchie des Königtums bestand und die schottischen Monarchen im untersuchten Zeitraum sich den englischen Königen nicht als ebenbürtig betrachteten. Dies habe sich erst nach 1221 geändert, als Honorius III. seinem Legaten untersagte, Alexander II. zu krönen, da dieser ein Untertan Heinrichs III. von England sei. Unter Alexander III. habe sich dann die Theorie von der schottischen Souveränität herausgebildet. – Julia CRICK, *St Albans, Westminster and some Twelfth-Century Views of the Anglo-Saxon Past* (S. 65–83), versucht, die zahlreichen Fälschungen aus dem auf die normannische Eroberung folgenden Jahrhundert im Rahmen der intensiven Geschichtsschreibung der Zeit neu zu bewerten. Das Ziel der monastischen Fälscher sei die Befreiung ihrer Häuser von bischöflicher Kontrolle gewesen. – Richard FAWCETT, *The Architectural Context of the Border Abbey Churches*